

SÜDWESTRUNDFUNK

SWR2 Leben - Manuskriptdienst

Da hab ich zugeschlagen

Männer in Gewaltbeziehungen

Autorin: Ina Strelow

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Montag, 09.05.11 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR2 Leben können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/leben.xml>

MANUSKRIFT

Michael:

Gut und irgendwann hats mir gereicht. Ich hab mich wirklich geschämt. Für das, was ich gemacht hab. Dass ich sie geschlagen hab.

Nunu:

Ich wurde gewalttätig gegen meine Frau. Ich hab festgehalten und dann hab ich auf den Boden geschmissen.

Erzählerin:

Nunu, 39 Jahre, drei Kinder, verheiratet, kommt aus Italien und wohnt seit zwanzig Jahren in Deutschland. Er trinkt keinen Alkohol. Bekam aber mehrfach Anzeigen wegen Drogenmissbrauchs und vor allem wegen Körperverletzung.

Michael, 50 Jahre, ein Kind, seit 25 Jahren verheiratet. Er hat nur ein einziges Mal zugeschlagen. Es war dieses eine Mal zu viel. In anderen Misshandlungsbeziehungen geschieht das regelmäßig, oft Jahre lang.

Rainer:

Also man schlägt, man bereut, man verzeiht, man sagt sich, das darfst du nicht machen, man hält sich eine ganze Weile daran, unterschiedlich, 14 Tage, drei Wochen, vier Wochen, aber weil die Probleme, die letztendlich dazu führen, nicht aufgelöst werden, weil die weiter existieren, kommt man wieder in so eine Situation rein. Ich hab mich selber gehasst für das, was ich getan habe.

Erzählerin:

Der Kreislauf der Gewalt.

Rainer, 50 Jahre, ein Kind. Er lebte 17 Jahre mit seiner Frau zusammen, viele Jahre davon in einer Gewaltbeziehung. Und begonnen hat es bei Rainer, wie es so oft beginnt.

Rainer:

Mit einer normalen Backpfeife. Geendet hat das Ganze in einem hohen Maß an Autoaggressivität. Weil ich wusste ja, dass das, was ich mache, falsch ist. Also hab ich die Aggressivität in den letzten - na ich sag mal - zwei Jahren zunehmend gegen mich gerichtet. Ich hab mich selber verletzt, um keine anderen zu verletzen.

Erzählerin:

Alle drei Männer sind heute von ihren Frauen getrennt. Alle drei haben freiwillig Hilfe in einer Täterereinrichtung gesucht. Michael und Nunu sind noch immer dabei. Alle drei Männer haben andere Namen. Die Scham über die eigene Gewalt zu sprechen ist zu hoch. Kaum mehr als diese drei Männer waren dazu bereit.

Michael Wenzel:

Also Gewalttätigkeit ist eine Form von Hilflosigkeit und ohne Macht zu sein.

Erzählerin:

Michael Wenzel von der Beratungsstelle „Männer gegen Männer-Gewalt“ in Berlin.

Michael Wenzel:

Aber ich glaub, die Mehrheit erlebt das eher in so scheinbar kleinen Schüben. Da ist es dann auch nicht wirklich dieses heftige Prügeln, sondern da ist es das Kratzen oder das Schubsen oder mal eine Ohrfeige, die, ob es jetzt Mann als Opfer oder Frau als Opfer, auch so manchmal so hinweg lächeln und so: ach na ja, bin ich ja auch ein bisschen dran schuld. Das heißt also, diese Klarheit, das war jetzt hier grade Gewalt, ist bei beiden Seiten gar nicht so gegeben. Das heißt, ich kann ja drin weiter leben, es war ja mal so ein Ausrutscher. Also auch Opfer entschuldigt und auch Täter, Täterin wird auch entschuldigen, irgendwann in diesem Kreislauf. Wir sprechen ja auch von Gewaltkreislauf. Und da sind beide drin, ja.

Erzählerin:

Genau das zu erkennen, dass beide am Fortlaufen dieses Gewaltkreislaufes beteiligt sind, fällt oft schwer und tut vor allem auch weh. Insbesondere denjenigen, die geschlagen wurden oder werden, in diesen Fällen die Frauen, die natürlich als Opfer gesehen werden. Aber in dieser Polarisierung zu verharren, reicht oft nicht, um den Gewaltkreislauf zu durchbrechen, um vielleicht sogar die Beziehung retten zu können. In wieweit Täter auch Opfer und Opfer auch Täter sind, entfacht immer wieder neue Diskussionen. Die Psychologin und Therapeutin Dr. Barbara Kiesling beschäftigt sich seit Langem mit Beziehungen, in denen Gewalt herrscht.

Barbara Kiesling:

In einer Misshandlungsbeziehung finden sich Menschen zusammen, die beide eine Traumatisierung haben. Ich bin überzeugt davon, dass die aus der Kindheit kommt. Und obwohl es zwei einzelne Individuen sind, die tragen beide zu dem Geschehen bei, was dort geschieht. Da gibt es nicht einen, der also nach außen hin mag das so aussehen, ich war ja ganz passiv. Aber trotzdem sind die beiden so miteinander verbunden und so miteinander verzahnt in einer Beziehung, dass es nicht geht, dass einer sagt: ich war Opfer und er war Täter. Das ist ein Kreis. Und das Verhalten des einen bedingt das andere. Es heißt ja dann, der Mann, der Täter braucht Therapie, der braucht Hilfe. Aber die Frau braucht genauso viel Hilfe, weil die Frau sozusagen ein Teil dieser Gewaltbeziehung ist, das kann sie nicht wegwischen. Aber es wird weggewischt.

Erzählerin:

Rainer hatte schon während seiner Beziehung Hilfe bei einer Verhaltenstherapeutin gesucht. Doch es gelang den beiden Eheleuten nicht, das in der Therapie Vermittelte und Erlernte gemeinsam umzusetzen.

Rainer:

Dann lernt man irgendwo, beispielsweise bei einem Verhaltenstherapeuten, bei einem Psychologen sich selber besser verstehen. Ich sag jetzt mal, wenn ich merke, in mir steigt etwas hoch, hier steigt eine Wut hoch, die sich irgendwann Bahn bricht, ich schnappe meine Jacke, ich sage, ich geh eine halbe Stunde um den Block, ich komme wieder. Dann versuche ich ganz bewusst etwas zu durchbrechen. Ich versuche etwas anders zu machen. So. Und ich komme wieder, und es ist wirklich so gewesen, als ob ich diese halbe Stunde nicht draußen gewesen wäre. Es geht weiter. Und das ist dann ein Gefühl von Ohnmacht, was Gewalt potenziert. Wenn man das mehrfach erlebt, dann potenziert es die Gewalt. Weil man selber merkt, ich möchte etwas ändern und komme nicht weiter.

Ich hab das immer gerne mit einer Ecke verglichen. Der Mann steht in der Ecke. Der Mann ist stigmatisiert, weil er schlägt. Der Mann ist stigmatisiert, weil er sich Hilfe gesucht hat. Weil, es wird ja mit dem Finger auf ihn gezeigt: du bist ja derjenige, der zum Psychologen läuft. Nun ändere mal was.

Michael:

Auf beiden Seiten Stress und kein Ausgleich. Nur Beschimpfungen von der übelsten Art. Ich muss ehrlich sagen, ich hab mich auch auf die Stufe runter gestellt mit den Beschimpfungen dann, war mir egal. Ich hab sie auch beleidigt.

Erzählerin:

Michaels Frau ist Alkoholikerin, was nicht nur er so sieht, was sie allerdings verneint. Das soll keine Entschuldigung sein, für das, was er getan hat, sagt er, aber es ist ein zusätzliches und heftiges Problem in ihrer Beziehung.

Michael:

Und dann hab ich sie schon mal zu Boden gerissen, hab eine Flasche Wein über ihr ausgekippt im Winter und hab sie rausgeschmissen. Mit meinem Schwager. Ist auch ein Alkoholiker und die haben meine Eltern tierisch beleidigt, die sind schon beide tot. Ich kann einiges einstecken, wie gesagt, aber irgendwann ist Schluss. Gut, und dann hat's irgendwann mal gerauscht.

Erzählerin:

Und das hat er zu verantworten. Genau darum geht es in den Einzel- und Gruppengesprächen, in den Trainingskursen der Täterberatungsstellen, die in der Regel ein halbes Jahr dauern: Es geht um die Übernahme der Verantwortung, indem die Tat rekonstruiert wird, indem Motive und Hintergründe der eigenen Gewalt gesucht und erkannt werden. Und es geht darum, das gestörte Krisen- und Konfliktverhalten, was jeder der Klienten mitbringt, zu analysieren und zu verändern.

Nunu:

Gar nichts hab ich gedacht, gar nichts gefühlt. Ich hatte nur Hass gehabt. Mehr nit. Ich hab gar nichts mehr gespürt. Net vom Guten, net vom Schlechten. Sie hatte mich gebracht dazu ... zu tun. Dass ich es getan habe, das war ein Fehler. Dadurch kann ich sagen, sie hatte mich provoziert und sie wusste genau, wie, ja, und dadurch dann hab ich reagiert.

Michael Wenzel:

So, und wenn dann so n Satz kommt, kann ick nur sagen, herzlich Willkommen, genau darum geht es. Was zeigt sich da. - „Ah, wir sprechen jetzt hier also von einer Ohnmacht, Sie können nicht mehr weiter, Sie wissen es nicht. Ah, dann sprechen Sie es doch mal an, zeigen Sie es doch bitte mal Ihrer Partnerin oder Ihrem Partner.“ - Also es geht darum diese Alternativen hier zu erarbeiten. Also es geht viel um Gefühle, verdeckte Gefühle, um Ohnmacht, Hilflosigkeit und Angst. Und das ist eine richtig pickepacke schwere körperlich Arbeit für die, die mir gegenüber sitzen oder den Kollegen.

Erzählerin:

Das Credo der Mitarbeiter in allen Tätereinrichtungen heißt: Sie entsolidarisieren sich mit der Tat, solidarisieren sich aber mit dem Täter. Das heißt, er wird ernst genommen und nicht abgeurteilt.

Schwer bleibt er dennoch, der Weg in eine Beratungsstelle und damit der erste Schritt den Gewaltkreislauf zu durchbrechen und überhaupt zu erkennen, dass es diesen Schritt gibt und dass er jetzt gegangen werden muss.

Julia Reinhard:

Ja, warum fällt es den Männern so schwer auszusteigen? Ich benutze nicht die Formulierung: Sie können es nicht. Denn damit nehme ich ihnen schon wieder die Verantwortung für ihr Handeln, für ihr Verhalten ab und somit auch die Kontrolle.

Erzählerin:

Julia Reinhard von der Täterinrichtung „Contra häusliche Gewalt“ in Bad Kreuznach.

Julia Reinhard:

Da spielen sicherlich auch Zukunftsängste mit rein, Existenzängste, dann die Kinder, glaube ich oder bin ich mir sehr sicher, spielen eine ganz große Rolle, also die Familie dann auseinander brechen zu lassen. Und dann ist es auch ganz klar eine Entscheidung, man müsste ja dann vielleicht auch zu dem stehen, was passiert ist. Man müsste damit sich auseinander setzen, Stellung beziehen.

Barbara Kiesling:

Das größte Hindernis, das diese Menschen, die am nötigsten die Therapie brauchen, das größte Hindernis ist die Abwehr. Die hindert sozusagen diese Menschen da dran, überhaupt zu erkennen, dass sie Therapie brauchen. Also unsere Abwehrmechanismen sind ein Fluch und ein Segen. Ein Segen dafür, dass wir mit Verzweiflungszuständen weiterleben können, weil sozusagen das wie ausradiert, wie ein Nebel über die schlimmsten psychischen Zustände legen kann, aber der Fluch ist, dass wir dadurch nicht in der Lage sind etwas gegen oder etwas für unsere psychische Krankheit zu tun. Weil sie eigentlich gar nicht existiert in unserem Erleben.

Michael Wenzel:

Na, es ist schwer. Es bedarf einer Krise, eines Weckrufes, wie auch immer er geartet ist. Es kann sein, dass Frau oder Mann sagt: Ich gehe. Oder ich rufe die Polizei, super Interventionsmittel, in dem Moment, wo die Polizei in der Tür steht, nimmt sie den Täter oder die Täterin gegebenenfalls mit und dann fangen die Menschen an, spätestens dann zu mindestens für einen gewissen Zeitraum zu überlegen. Und dann rufen sie auch die Beratungsstellen an.

Michael:

Ich kann mit dem Gefühl einfach nicht leben, also ich möchte das nicht leben. Ich will das loshaben, das haftet an einem. Das kriegt man nimmer los. Der Ruf ist weg, wenn man einmal so was gemacht hat, ist es vorbei. Und da hab ich angerufen, gleich für n nächsten Tag einen Termin gehabt. Da bin ich hier her gefahren. Ja, und da haben wir die Gespräche geführt.

Erzählerin:

Bei Michael und Nunu stand mehrmals die Polizei vor der Tür. Bei Nunu auch das Jugendamt. Seine Frau sollte sich entscheiden, zwischen ihrem Mann und ihren Kindern, zum Wohle ihrer Kinder. Sie hat sich für die Kinder entschieden. Rainer ist vor drei Jahren und innerhalb von vierzehn Tagen ausgezogen, bevor sie alle vor die Hunde gehen, wie er es sagte.

Danach entschloss er sich, in eine Täterberatungsstelle zu gehen. Und dann entschloss er sich sogar darüber zu sprechen. Trotzdem die Schamgrenze dem immer wieder im Wege steht und vieles unausgesprochen bleibt, ebenso bei Michael und Nunu. Scham schützt ja auch. Nach den Gewalttaten, nach ihren konkreten Gefühlen, nach entstandenen Aggressionen befragt, ziehen sie sich eher zurück. Manchmal in allgemeine Beschreibungen. Manchmal in ein Schweigen. Manchmal brechen sie ab.

Alle drei Männer wollen viel mehr von dem Weg erzählen, auf dem sie sich jetzt befinden. Von dem Licht, von der Zuversicht, von dem Zutrauen zu sich selbst, das sie wieder entdeckt haben und vor allem von ihrem Willen auf dieser, der hellen Seite ihres Leben weiter gehen zu wollen.

Rainer:

Es ging hier darum aufzuarbeiten, was passiert ist und ich wollte hier und das habe ich letztendlich auch geschafft in den Gesprächen hier, ich wollte hier heraus gehen und wollte sagen: Okay, das ist passiert, du kannst es nicht löschen, du kannst es nicht rückgängig machen, aber du kannst vernünftig damit umgehen.

In der Regel ist es so, dass es einen Konflikt gibt, der ist nicht aufgelöst. Der bleibt latent vorhanden. Dann gibt's eine Auseinandersetzung auf der verbalen Ebene. Weil der Konflikt nicht aufgelöst wird, spielt er in diese Auseinandersetzung unbewusst immer mit rein. Und irgendwann im Zuge dieser verbalen Auseinandersetzung ist einer von den beiden, ich sage jetzt bewusst einer von den beiden, ich sage nicht der Mann, ist einer von den beiden nicht mehr in der Lage, die in ihm angestaute Aggression, die aber nicht wegen der verbalen Auseinandersetzung und irgendeiner Geschichte, sondern tiefer liegend ist der Konflikt, der dahinter steckt, der nicht aufgelöst wurde. Und dann explodiert einer von den beiden. Und ich denke, wenn man das erkennt, man erkennt, hier gibt's irgendwo etwas, man muss noch nicht mal erkennen, was es ist, man muss nur erkennen, da ist überhaupt irgendwo etwas, so und dann beide bereit sind eben zu sagen, wir gehen in eine Mediation, wir gehen zu einer Familienberatungsstelle oder wir gehen zu Paartherapeuten, da gibt's ja verschiedenste Möglichkeiten. Wenn beide da bereit sind, ich denke, dann gibt's ne Chance. Aber das setzt eben ein hohes Maß an Ehrlichkeit voraus.

Erzählerin:

Aber kann Gewalt wirklich abtrainiert werden? In Gesprächen und Kursen der Tätereinrichtungen? Oder bleibt das vermittelte Wissen nicht bloße Theorie und versiegt wieder in der nächsten Konfliktsituation? Wird wieder von Ohnmacht und Affekten beherrscht?

Julia Reinhard:

Wir sind der Auffassung, dass man das trainieren kann. Also es geht um nen ganz realistischen Notfallplan. Eine ganz banale Sache, wenn es Konflikte gibt, die sehr heftig werden, wie gesagt, wir sprechen hier nur von der Situation, es brennt gleich, dass man schon den körperlichen Abstand einhält, ganz wichtig. Also wir sagen, mindestens zwei Armlängen, denn eine Armlänge kann man immer noch nach vorne greifen und vielleicht schubsen oder was auch immer.

Dann so Sachen wie dass man keine Gegenstände in die Hand nimmt, keine Tassen, nichts, denn das könnte eine Waffe sein und - natürlich der Klassiker: dass keine Konflikte in der Küche ausgetragen werden, denn das kann sehr gefährlich werden.

Und diese Situationen erlebe ich ganz oft als Akte dann bei mir auf dem Schreibtisch. Dass es Konflikte gab, die in der Küche ausgetragen wurden und da sind mehr als genug Waffen vorhanden.

Erzählerin:

Andere Berater empfehlen zum Beispiel in einem Wut-Tagebuch die konkreten Situationen zu beschreiben, in denen sie wieder wütend und unbeherrscht geworden sind und diese das nächste Mal zu besprechen. Oder die Sporttasche gleich an der Tür bereitzustellen, um den schnellen Ausweg aus einer Eskalationssituation finden zu können. Oder einfach nur von zwanzig rückwärts zählen. Nein, ganz gewiss nicht einfach, aber es zu versuchen. Immer wieder.

Michael:

Also ich bekomme hier Wissen beigebracht, was ich vorher gar nicht wusste, Dinge beigebracht, wie man überhaupt reagieren kann und wie man sich nicht aus der Ruhe bringen lassen sollte. Und ich kann das umsetzen. Dass ich dann ganz ruhig bin, obwohl ich innerlich total aufgewühlt bin. Aber es kribbelt nix mehr. Dass ich sagen würd: Mensch, weißt du was, die hat's jetzt verdient, die braucht's noch mal. Aber das ist weg. Ich könnte sie normalerweise ohne Weiteres an die Wand drücken, kein Problem, aber mach ich nicht.

Erzählerin:

Und dann gibt es auch noch den Vorteil der Gruppe, für diejenigen, die sich für die Gruppenarbeit entscheiden. Die meisten der Männer haben noch niemals zuvor auch nur vor irgendjemand anderem geschweige denn vor fünf oder acht fremden Menschen über dieses persönliche und schambesetzte Thema gesprochen. Allein darin sieht Thomas Arend vom Berliner Zentrum für Gewaltprävention einen Erfolg.

Thomas Arend:

Also es gibt Rollenspiele. Es ist immer ein intensivster Bereich innerhalb des Gruppengeschehens, wo jeder Mann also seine Tat noch mal rekonstruieren muss und das dann vor der Gruppe und wir als Gruppenleitungen sehr stark darauf hinwirken, sich das dezidiert, minutiös anzugucken, was ist da gewesen genau, was ist in einem ausgelöst worden, was haben Sie selbst ausgelöst, also haben Sie mal ein Gefühl dafür entwickelt, was diese Frau gerade erlebt, als diese Gewaltaktion startet, haben Sie da überhaupt einen Gedanken verloren, lebten Sie da nur Triebe, nur Wut, nur Hass aus, gibt's noch n anderes Gefühl, was da mit hineinspielte? Und das sind intensivste Sitzungen, wo alle anderen Männer, die nicht beteiligt sind, aber ganz genau zuhören und genau beobachten, was da passiert und sich natürlich wiederentdecken, also es ist wie n Spiegel von dem, was sie oft selber erlebt haben. Und viele Männer, die das erleben und auch zulassen - das bewirkt auch etwas. Also die gehen nicht hier raus und bleiben cool.

Erzählerin:

Aber nicht alle, die gewalttätig geworden sind oder es noch sind, können über diese Beratungsstellen erreicht werden. Gerade schwer gestörte Menschen können hier nicht behandelt werden.

Neben der Täter-Opfer-Frage wird auch die Frage nach der Verantwortung für die Tat immer wieder neu gestellt. Mit ihren Antworten löst Frau Dr. Kiesling oft genug Widerspruch aus.

Barbara Kiesling:

Das Thema der Verantwortlichkeit ist ein sehr heikles. Die schwer gestörten Täter können deshalb keine Verantwortung übernehmen, weil sie sich ihrer Tat nicht bewusst sind. Und sie sind sich deshalb nicht bewusst, weil in diese Tat viel unbewusstes Material hineinfließt, und es ein Konglomerat gibt, welches nach dem großen Affekt wieder in die Versenkung verschwindet und abgespalten bleibt. Wenn diese Menschen in so einen extremen Zustand geraten, kommt eine Welle, die Welle steigt und würde die eigene Psyche überrollen. Das heißt, diese Menschen würden den psychischen Tod erleiden. Und um das zu verhindern, bringen sie diese Welle sozusagen nach außen auf den nächst besten, der da ist, und meistens ist das ja auch der Partner, auf den sie wieder alles projizieren, und dann wird der Partner verletzt. Wenn wir uns zunächst das klar machen, was in der Psyche vor einem Gewaltakt passiert, dann können wir dieses ganze Geschehen, diese Prozesse vielleicht anders beurteilen. So schwer wie es ist - das liegt auch daran, dass wir nicht gleichzeitig eine so schlimme Tat sehen können und das traumatisierte Kind. Wir können das nicht gleichzeitig in den Blick nehmen, weil das zu groß ist.

Erzählerin:

Aber nicht jeder Gewalttäter ist ein schwer gestörter Mensch und in der Täterarbeit muss die Frage nach der Verantwortung eindeutig beantwortet werden. Das ist die Grundlage der gemeinsamen Arbeit.

Barbara Kiesling:

Es mag Menschen geben, die zwar auch diesen Kontrollverlust haben, aber dann hinterher noch reflektieren können, Hilfe suchen. Das zeigt auch, dass diese Menschen in ihrer Psyche noch relativ in Takt sind und noch viele Ressourcen haben, die sie aufbieten können, um sich Hilfe zu suchen, um zu reflektieren und dann auch durch Täterarbeit ja, Abhilfe schaffen können.

Julia Reinhard:

Es geht darum, nicht den Täter als Opfer zu sehen und ihn damit auch handlungsunfähig zu machen, also das heißt: Es ist seine Verantwortung, wenn er zuschlägt, wenn er verbale Gewalt ausübt, ökonomische Gewalt, egal welche Form der Gewalt, es ist seine Verantwortung, wie er mit seinem Partner, mit seiner Partnerin dann umgeht.

Thomas Arend:

Na ja, es gibt immer den Moment, wo ich nicht zurechnungsfähig bin und es gibt den Schritt davor. Und der Weg ist für mich nicht die Behauptung, also die sind so außer Rand und Band, dass sie nicht zu verantworten sind, sondern für mich ist die Frage, wie sind sie dahin gekommen emotional, dass sie außer Rand und Band kommen. Und was können sie tun, viel früher Verantwortung zu nehmen, nämlich sich bewusst zu werden, in welcher Situation oder welche Eskalation sie hinein gleiten. Und das ist eigentlich auch der Fokus hier, also ein Stück weit präventiv Bewusstsein dafür zu schaffen, also Bewusstsein über die eigene Emotionalität und den eigenen Körper, der einem Signale und Hinweise gibt, wann es gefährlich wird und dementsprechend gegensteuern zu können und diese Verantwortung kann ich keinem Mann und keiner Frau, die gewalttätig wird, nehmen.

Rainer:

Also die Grundlagen dafür können auch in diesen Trainingskursen erlernt werden. Und wenn der Wille dann da ist diese umzusetzen, wenn der Wille dann da ist, an sich selber weiter zu arbeiten, dann kann diese Grundlage auch zu einer Veränderung der gesamten Situation führen. Aber dazu ist es notwendig, dass mehr als nur das Verhalten des Mannes geändert wird.

Julia Reinhard:

Wenn die Männer den Notfallplan positiv einsetzen konnten, für sich etwas dazu gelernt haben und das auch wirklich direkt im Leben, in ihrem Alltag umsetzen konnten, und sie das dann in der nächsten Sitzung mitteilen, dann spricht da ganz viel Stolz auch mit. Also dass sie es geschafft haben. Es ist ein Erfolg, den sie vielleicht vorher noch nie hatten. Das ist jetzt eine Zeit, wo sie sich als handlungsfähig erleben: Ich kann einen Beitrag dazu leisten, dass meine Beziehung gelingen kann, und ich meinem Glück wieder näher komme. Nämlich der Erfüllung meiner Bedürfnisse. Und das ist unser oberstes Ziel, immer wieder im Trainingskurs: Was kann ich dafür tun, dass es gelingt? Was ist natürlich auch mein Beitrag, dass es misslingt? Also die Verantwortung.

Michael:

Was ich hier lerne, kann ich in einer anderen Beziehung weitergeben. Aber bei mir da in der Ehe ist es einfach zu spät. Da kann ich nix mehr machen. Weil da ist zu viel passiert. Aber so hab ich sie echt geliebt, wirklich. Aber es geht halt nicht mehr. Freundin hab ich vielleicht auch schon. Vielleicht, wie gesagt, bahnt sich noch an. Die kennt meine Story, aber es ist trotzdem peinlich, weil die mit Sicherheit auch irgendwann mal Angst haben wird. Wenn das mal irgendwann was werden sollte.

Michael Wenzel:

Und niemand, der diese Arbeit macht, egal nach welchem Ansatz, kann sich sicher sein, wenn derjenige aus der Gruppenarbeit oder hier aus der Einzelarbeit nach Hause geht, dass er nicht wieder gewalttätig wird. Das wäre anmaßend. Und die Sicherheit kann ich auch niemand geben.

Michael:

Also ich kann Ihnen hundertprozentig versichern, dass ich das nicht mehr machen werde. Das kann ich wirklich hundertprozentig sagen. Ich kann nur jedem empfehlen, wenn er so Probleme hat, keine Scheu zeigen, einfach mal hingehen, anrufen und man kriegt wirklich geholfen.

Rainer:

Und ich habe eben auch gelernt, dass diese negativen Emotionen, Hass, Wut, Trauer und so weiter, dass die auch raus gelassen werden sollten. Auch in meiner Beziehung übrigens, in der ich jetzt wieder bin und lebe. Ich hab meine jetzige Partnerin wirklich nie geschlagen, ich hab auch nie das Bedürfnis gehabt. Bin auch nie in eine Situation gekommen, wo ich gesagt habe, jetzt steigt etwas hoch in mir, jetzt könnte das eventuell wieder passieren. Wir lösen Konflikte anders. Das hat aber etwas mit einem respektvollen Umgang miteinander zu tun.

Nunu:

Ich hab was verloren, was ich jetzt nie verloren sollte. Ein Schatz. Diese Frau bedeutet sehr viel. Leider ist die Beziehung noch nicht - aber ich werde kämpfen noch.

Rainer:

Mir ist wichtig zu sagen, es gibt einen Ausweg. Es gibt genug Stellen, wo man sich erst mal hinwenden kann, wo man wirklich auch in einem geschützten Umfeld ist. Und es gehört ein Stück weit Mut dazu sich einzugestehen, das, was hier ist, das ist keine Beziehung mehr. Das führt, je länger es geht, immer tiefer in ein Unglück rein für alle Beteiligten, unter Umständen auch für die Kinder, die darunter leiden und dann muss einer wirklich sagen, das war's. Und vielleicht ist ihm der andere Partner später sogar mal dankbar dafür.